

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 31 (1974)

Heft: 4

Artikel: Sind unsere einheimische Wildtiere gefährdet?

Autor: Jahn, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-994935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind unsere einheimischen Wildtiere gefährdet?

J. Jahn, St. Gallen

Immer wieder tauchen in der Presse, in Tier- und Naturschutzkreisen diese Fragen auf, sie sind berechtigt, sie sollen und müssen gestellt werden. Sie sollen aber nicht nur ein Anliegen besonders interessierter Kreise sein, es ist Aufgabe der gesamten Bevölkerung, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Gerade mit dem in Bewegung gekommenen Trend «Zurück zur Natur» entstehen Probleme, die von Wanderern, Touristen, Langläufern, Beeren- und Pilzsammlern usw. zu oft aus Unkenntnis übersehen werden. Es ist eine Tatsache, dass durch die moderne Intensivbewirtschaftung unserer Land- und Forstwirtschaft Beeinträchtigungen unserer freilebenden Tierwelt entstehen und dass durch diese Bewirtschaftung die ökologische Grundlage erheblich verändert wird. Wenn nun aber die Voraussetzungen dieser Grundlagen verändert werden, ist es selbstverständlich, dass Auswirkungen auf unsere Wildtiere nicht ausbleiben. Um eine dem Wild angepasste Natur erhalten zu können, sind u. a. folgende Voraussetzungen absolut notwendig:

Ausreichendes und vielfältiges Futterangebot

Genügend Deckung in Unterholz

Mischwald mit einem artenreichen Strauchbestand

Sumpf- und Riedgebiete als Nahrungsgrundlage und Kinderstube zahlreicher Vögel, Enten und Lurche

Ruhezonen in denen das Wild ungestört ist

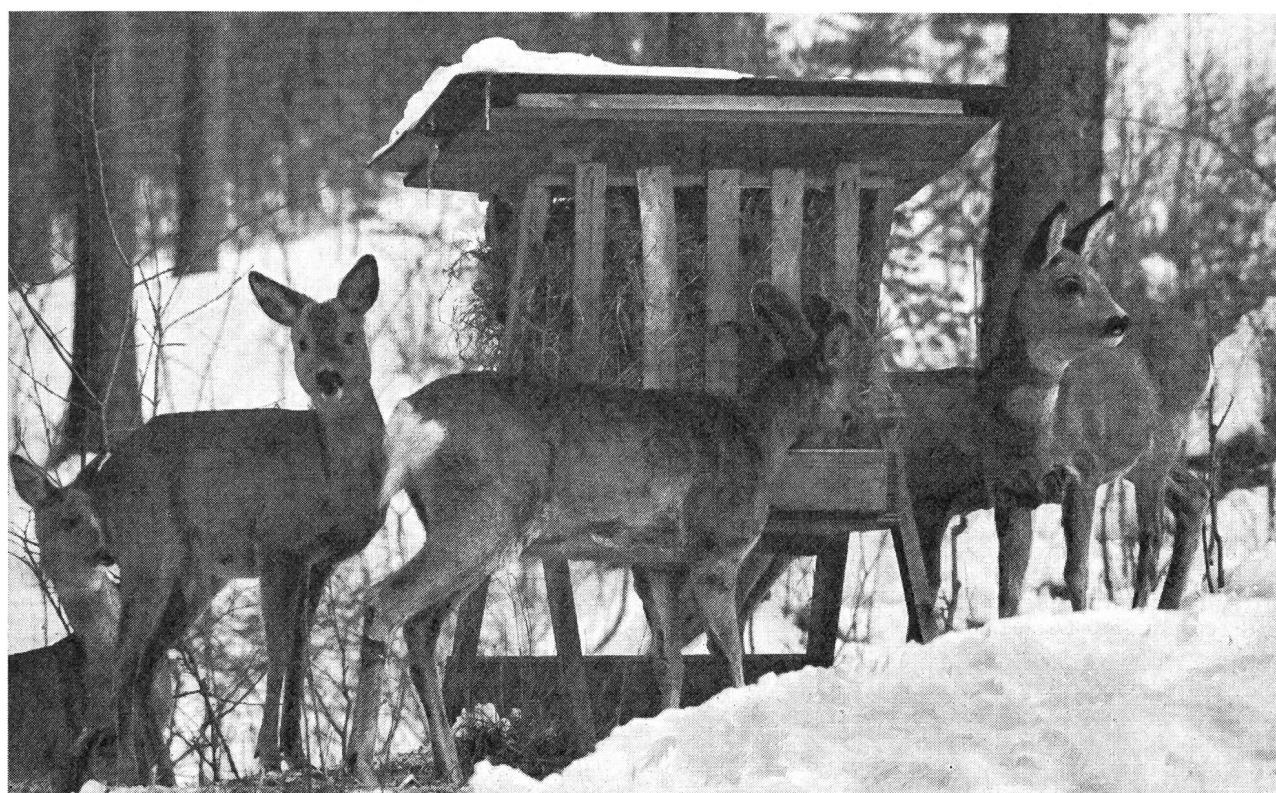
Gewässer die nicht verschmutzt sind

Wenn wir diesen Anforderungskatalog betrachten, stellen wir fest, dass durch menschliche Eingriffe ein grosser Teil dieser notwendigen Lebensgebiete zerstört worden sind. Viele dieser ruhigen Zonen, mit natürlichem Bewuchs, sind zu sogenannten Nutzflächen «ver-



Fischreiher

edelt» worden. Ertrag und Nutzen sind in der Forst- und Landwirtschaft zum «Neuen Denken» erhoben worden, sicher wird dadurch einiges gewonnen, vieles jedoch auch für immer zerstört. Unsere Fauna hat sich bereits wesentlich verändert und ist im Begriffe, noch ärmer zu werden. Durch den Entzug der Lebensgrundlagen in unserer Kulturlandschaft, ist ein Rückgang an Zahl und Arten feststellbar, dies auch bei jenen Tieren, die seit Jahren geschützt sind. Die Verarmung unserer Tierwelt ist eine Tatsache, die nicht mehr wegzudiskutieren ist. Zu diesen gefährdeten, teilweise bereits verschwundenen Tierarten gehören u. a. beim Hochwild



Rehe an der Futterstelle

Auerwild und Wildschwein, beim Niederwild Hase, Schnee-, Hasel-, Birk-, Stein- und Rebhühner, Biber, Fischotter, Iltis und Wiesel, Milane, Weihen, Storch, Habicht und Sperber, Schnepfen, Bekassinen, Teichhühner und Wasserläufer, dazu eine ganze Anzahl früher bei uns heimischer Entenarten. Nur bei wenigen dieser Arten hat die Bejagung eine wesentliche Rolle gespielt, die meisten sind als Folge unseres Strebens nach Nutzen und Ertrag und der daraus resultierenden Umweltveränderung zum Opfer gefallen. Der Mensch hat durch seine hochgestochene Bewirtschaftung die Hauptschuld an diesen Vorgängen, die zurzeit in vollem Fluss sind.

Dazu kommt nun aber ein weiterer wesentlicher Faktor, der sich beschleunigend auswirken wird, und der gerade in den letzten Jahren besonders zugenommen hat. Wiederum ist es der Mensch, der durch vermehrten Wohlstand, unvernünftige Lebensweise und falsche Ernährung im Begriffe steht, unserer Tierwelt weiteren Schaden zuzufügen. Vermehrte Bewegung in der freien Natur soll dem Menschen dazu verhelfen, seinen Wohlstandsspeck, seine Raucher- und Abgaslungen und seine verrostete Muskulatur wieder in Ordnung zu bringen.

Diese Einsicht ist erfreulich, sie hat einen Bewegungsboom ausgelöst, Touristen, Wanderer, Skilangläufer und Orientierungsläufer bevölkern Wald und Feld an Wochenenden, teilweise aber auch am Morgen und Abend während der Woche. Damit ist das Wild mit einem neuen Störungsfaktor konfrontiert, die Folgen beginnen sich bereits negativ auf die Tierwelt auszuwirken. Als Beispiel dafür stellen wir die Situation bei den Bodenbrütern dar, Fasanen, Haselhühner, Steinhühner in den unteren Regionen, Auerwild, Birkwild, Steinhühner und Schneehühner in den oberen Regionen.

Während der Brutzeit, die in den Frühling und Vorsommer fällt, sitzt die Henne an einer geschützten Stelle auf ihren Eiern. Nun werden gerade in dieser Zeit die mittleren und höheren Regionen schneefrei, damit beginnt die Wanderzeit in diesen bisher eher ruhigen Gebieten. Wird nun die Henne an Wochenenden mehr-

mals täglich von ihrem Gelege verdrängt, erkalten die Eier und die Brut geht zugrunde. Bereits ausgebrütete Jungvögel werden, wenn die Henne das Nest verlässt, sehr schnell von Raubwild, von Krähen, Elstern und Greifen entdeckt. Schnell und gründlich wird dann mit der Brut aufgeräumt. Meistens ist es denjenigen Menschen, welche diese Störung verursachen, überhaupt nicht möglich, diesen Vorgang zu erkennen, weil sie weder das Nest noch die Jungvögel, die durch sie aufgestört worden sind, bemerken.

Das Schalenwild (Hirsche, Rehe, Gemsen) steht in diesen Tagen kurz vor dem Setzen oder hat bereits gesetzt. Wer weiß, wie selten frisch gesetztes Jungwild von Unkundigen beobachtet werden kann, der kann sich auch vorstellen, dass dieser Setzakt etwas vom Heimlichsten überhaupt ist, das in der Natur sich abspielt. Freilebende Wildtiere setzen instinktmässig an einem ruhigen, wenig begangenen Platz, weil sich dort mehr Chancen ergeben, dass das Jungtier die ersten Stunden und Tage, in denen es am meisten gefährdet ist, überlebt. Mai und Juni sind Setzzeiten, sie fallen zusammen mit den Wanderzeiten. Werden nun Mutter und Jungtier an Wochenenden andauernd gestört, gerät der Nahrungsrythmus aber auch der Ruhe-Wachrhythmus durcheinander. Der dadurch ausgelöste Stress verursacht Entwicklungsstörungen, führt zu schwachem Wild, fördert die Gewichtsabnahme und führt somit zu Konditionsverlust. Schwache Tiere aber sind anfälliger gegen Krankheiten und Parasiten, in störungsanfälligen Gegenden holen Jungtiere diese negativen Einflüsse körperlich nicht mehr auf und bleiben unterentwickelt.

Diese Beispiele könnten beliebig erweitert werden. Sie sollten genügen zur Illustration, dass das vermehrte Eindringen des Menschen in die Wildbahn mitschuldig ist an der Gefährdung unserer Tierwelt. Das soll nun aber nicht heißen, dass Wanderer, Touristen, Langläufer und andere Erholungssuchende aus den Wäldern herausgehalten werden sollen. Jäger und Wildhüter freuen sich, wenn der Mensch wieder vermehrt Anteil nimmt am Geschehen in der freien Wildbahn. Es müs-



Fasan

te aber damit der Versuch gleichlaufen, sich vermehrte Kenntnisse über das freilebende Wildtier anzueignen. Es ist für alle notwendig, etwas darüber zu wissen, was in der Natur wann geschieht, um nicht durch Unkenntnis negativ auf den Wildbestand und dessen Gesundheitshaltung einzuwirken. Wir sind überzeugt, dass diese Fehler nur sehr selten wissentlich und gewollt begangen werden, trotzdem passieren sie im grossen Stil. Verhaltensmassregeln zu geben würde hier zu weit führen, solche sind kurz zusammengefasst in einem Büchlein «Einheimische Wildtiere brauchen Deine Rücksichtnahme» von J. Jahn, erhältlich zum Selbstkostenpreis beim Schweiz. Jagdschutzverein, Neugasse 55, 9000 St. Gallen.

Abschliessend möge doch die Bitte an alle Freunde der Natur ergehen: Legt keine Laufloipen und Parcours an neben Jungwüchten und Futterstellen, behaltet Eure Hunde im Blickfeld, durchstöbert nicht Dickichte und Schilfgebiete, haltet Euch an Wege und Routen. Schon dadurch trägt Ihr einiges dazu bei, unser freilebendes Wild zu schonen und helft mit, einen gesunden und artenreichen Bestand zu erhalten.

Pflanzenschutz — ein Gebot des Frühlings

Was jetzt grünt und blüht eignet sich zwar dazu, bewundert zu werden — der Versuchung, es auch mit Händen greifen zu wollen, sollte man der Natur zuliebe widerstehen können. Der Pflanzenschutz spielt im Bemühen um die Erhaltung von Biotopen eine bedeutende Rolle; leider besteht dafür nicht überall das nötige Verständnis. Wer Blumen pflückt, schwächt immer ganze Pflanzen und verhindert zugleich ihre Vermehrung durch Samen. Gedankenlosem Abreißen von Blumen fallen bisweilen ganze Pflanzenbestände zum Opfer. So geht die beliebte Schlüsselblume in den Wäldern in der Nähe unserer Siedlungsgebiete langsam aber sicher der Ausrottung entgegen. Besonders verlockend sind auch blühende Weidenkätzchen. Sie verdienen unseren Schutz nicht zuletzt als früheste Nahrungspflanzen der Bienen.

SBN

Nicht nur reden — handeln!

Beitrittserklärung zum Schweizerischen Bund für Naturschutz

Ich wünsche in den Schweizerischen Bund für Naturschutz und damit in die Sektion des Kantons aufgenommen zu werden.

Herr/Frau/Frl.

Name: Jahrgang:

Vorname:

Strasse, Nr.:

PLZ und Ort:

Kanton:

Mitgliederbeiträge:

Minimalmitgliederbeitrag pro Jahr Fr. 10.—

Minimalmitgliederbeitrag auf Lebzeit Fr. 300.—

Minimalmitgliederbeitrag für Jugendliche

unter 18 Jahren Fr. 5.—

Für Kollektivmitglieder Fr. 50.—

Jedes Mitglied erhält kostenlos die Zeitschrift «Schweizer Naturschutz».

Für die Schüler ist die Unterschrift der Eltern notwendig.

Unterschrift:

Bitte in Blockschrift ausfüllen und mit 30 Rappen frankiert einsenden an das Sekretariat des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, Wartenbergstr. 22, 4052 Basel.

Gegen die grosse Vernichtung durch den Strassenverkehr

Jedes Frühjahr werden Amphibien auf unseren Strassen massenweise überfahren. Die am meisten betroffenen Arten sind Erdkröte, Grasfrosch und Molch. Wenn diese Tiere ihre Winterverstecke verlassen, legen sie oft ungeachtet der Hindernisse in warmen Frühlingsnächten mehrere hundert Meter zurück, um zu ihren Laichplätzen zu gelangen, wo sie für einige Wochen ein «Wasserleben» führen. Nach Beendigung der Laichzeit kehren sie jedoch auf dem gleichen Weg, den sie gekommen sind, wieder zurück. Diese Wanderungen gab es seit jeher, doch blieben sie unbemerkt, weil früher vor allem nachts weniger Verkehr herrschte. Am meisten gefährdet sind die Erdkröten, die sehr langsam wandern und oft schon gepaart die Strasse überqueren. Auf Strassen mit mittlerem und grossem Verkehr fallen diesem Massaker jedes Jahr mehr als ein Drittel der fortpflanzungsfähigen Tiere einer Bevölkerung zum Opfer.

Um das Massensterben im Frühling einzuschränken, haben sich einige Massnahmen als wirksam erwiesen: so können vorübergehend während der Nacht Nebenstrassen gesperrt werden, was in der Deutschschweiz bereits mit Erfolg geschehen ist. Naturfreunde, die sich gerne für solche Aufgaben zur Verfügung stellen würden, wollen sich beim Sekretariat des Schweizerischen Bundes für Naturschutz, Wartenbergstrasse 22, 4052 Basel, Tel. 061/42 74 42 melden.

SBN

Zur Ergänzung unseres Mitarbeiter-Teams suchen wir jungen sportlichen Mann zur Ausbildung als

Erzieher - Sozialarbeiter

Der Bewerber sollte eine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben und die nötige Reife besitzen, junge Männer im Alter zwischen 17 und 25 Jahren während der Freizeit und im Sport leiten und führen zu können.

Geboten werden: 2½-Zimmer-Wohnung oder Zimmer, 5-Tage-Woche und überdurchschnittlicher Lohn.

Harmonisches, gut eingespieltes Mitarbeiter-Team freut sich auf Ihre schriftliche Bewerbung.

Kant. Arbeitserziehungsanstalt,
8142 Uitikon ZH,
Tel. (01) 54 63 00, intern 14 od. 18